

Albert Hirschland, geboren 26. November 1896 in Steinheim, Diplomkaufmann und Handelslehrer, wohnhaft in Magdeburg, Kölner Straße 1, verhaftet wegen „Rassenschande“ am 28. April 1935, Zuchthaus Brandenburg am 2. Oktober 1935, deportiert nach Auschwitz, ermordet am 18. Februar 1943 in Auschwitz.

Was wissen wir von ihm?

Albert Hirschland entstammt einer großen jüdischen Familie, die seit mehr als 200 Jahren im westfälischen Steinheim ansässig ist. Seine Eltern sind Moses Hirschland (1859-1934) und Mathilde geborene Goldstein (1858-1925). Albert hat noch sechs Geschwister; sein Bruder Siegfried fällt im Ersten Weltkrieg. Er selbst beginnt nach Kriegsdienst und einem Handelsschulabschluss in Leipzig 1924 in Magdeburg eine Tätigkeit als Lehrer an der Kaufmännischen Privatschule von Alfred Bruck. Bruck ist der Mann seiner Schwester Frieda (geboren am 26.11.1891)¹. Ab 1930 leitet Albert Hirschland „Bruck's Kaufmännische Privatschule“ und ist längst ein angesehener Bürger Magdeburgs.



Foto / Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg

Der Wunsch nach einer christlichen Trauung mit seiner Verlobten, der evangelischen Gisela Stein aus einer Familie mit jüdischen Wurzeln (ihr Vater heißt Aron Stein, sie ist in Budapest geboren, mehr ist von ihr nicht bekannt), ist einer der Gründe, weswegen sich Albert Hirschland im November 1934 bei Pfarrer Oskar Zuckschwerdt von der Magdeburger Kirche St. Ulrich und Levin zum Taufunterricht anmeldet. Albert Hirschlands Bitte um die Taufe fällt in den Beginn der Nazizeit. Pfarrer Oskar Zuckschwerdt rechnet sich mit einem größeren Teil seiner Gemeinde der „Bekennenden Kirche“ zu und steht demgemäß nicht unkritisch zur Naziherrschaft, teilt grundsätzlich jedoch die kritische Distanz zu Juden und dem Judentum, die in den Kirchen üblich ist. Er übernimmt dennoch den Taufunterricht, weil für ihn die Taufe entsprechend dem biblischen „Taufbefehl“ „allen Völkern“ gewährt werden solle, also auch jüdischen Menschen. Der Pfarrer unterrichtet Hirschland fünf Monate lang, die Taufe findet am 17. März 1935 statt.

Zuckschwerdt und Hirschland ahnen bei der Taufe nicht, dass Hirschland kurz danach, am 28. April 1935, verhaftet wird und dass damit eine der übelsten, deutschlandweit verbreiteten Hetz- und Schmutzkampagnen des berüchtigten Nazi-Blattes „Der Stürmer“ gegen einen Juden beginnen würde. Als Haftgrund wird „Sittlichkeitsverbrechen“ Haftgrund genannt – der Begriff „Rassenschande“ sollte erst durch die Nürnberger Rassengesetze vom September 1935 juristisch verwertbar werden. Albert Hirschland ist ein ideales Ziel für einen solchen Schauprozess, der den Weg zu den Nürnberger Rassengesetzen mit ebnen kann. Ist er doch ein unverheirateter und beliebter und vielleicht auch lebenslustiger Lehrer an einer Mädchenschule, ein Jude, der „arische“ Mädchen unterrichtet und damit aus rassistischer Sicht für das „reine deutsche Blut“ eine Gefahr darstellt. Ein groß aufgezogener Prozess gegen ihn könnte diese Rassegesetze populär machen und rechtfertigen, zumal, wenn das Ganze von einer Sonderausgabe des „Stürmer“ unter dem Titel „Der Rasseschänder von Magdeburg“ voller Lügen und Verleumdungen begleitet wird. Der „Stürmer“ lädt sogar alle Magdeburger in die Stadthalle ein, um den Volkszorn gegen den jüdischen Lehrer richtig anzuheizen.

Ob an irgendeiner der Anschuldigungen gegen Hirschland etwas dran ist, lässt sich in diesem Wust von antisemitischen Klischees und Vorurteilen heute kaum mehr herausfinden. Die befragten Frauen wenigstens belasten ihn nicht, man stützt im Prozess die Beweisführung auf angebliche Tagebucheinträge aus den zwanziger Jahren. Klar ist aber, dass es nicht nur gegen Hirschland einen solchen Prozess gibt – wenig später werden sehr viele jüdische Männer wegen angeblicher „Rassenschande“ verfolgt, verleumdet und verurteilt. Die nationalsozialistische Rassenlehre sah in jeder Partnerschaft zwischen jüdischen und nichtjüdischen Menschen einen Straftatbestand.

Albert Hirschlands Prozess allerdings hebt sich aus allem heraus wegen seiner deutschlandweiten Skandalisierung und der besonders hasserfüllten Kampagne.

Nach einem zweitägigen Prozess, zu dem nur ein ausgesuchtes Publikum zugelassen wird, wird Albert Hirschland am 19. Juni 1935 „wegen Sittlichkeitsverbrechen in 5 Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wird Sicherheitsverwahrung ausgesprochen“. Die Zuchthausstrafe verbringt er im Zuchthaus Brandenburg. Der Eintrag im Gefängnisbuch gibt an, dass die 10-jährige Haftzeit bis zum 14. September 1945 dauern soll, aber schon viel eher verbringt man ihn zur sogenannten „Sicherheitsverwahrung“ in das KZ Auschwitz. In Transportlisten ist sein Name nicht zu finden, wahrscheinlich wird er einzeln transportiert. Aber es gibt ein Todesdatum: Im Totenbuch von Auschwitz steht der 18. Februar 1943.

Brucks Privatschule wird noch 1935 geschlossen. Wenig später stirbt Alfred Bruck, seine Witwe eröffnet in ihrer Wohnung die Schreibstube „Blitz“, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie wird mit Leopold Wolff, ihrem zweiten Mann, am 14. April 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Gänzlich unbekannt ist, was aus der Verlobten von Albert Hirschland wird, Gisela Stein. Pfarrer Oskar Zuckschwerdt, der noch allerhand an öffentlicher Schmähung wegen jener „Judentaufe“ sowie auch wegen seines Engagements für die Bekennende Kirche auszustehen hat, findet Unterstützung in seiner Kirchengemeinde. Albert Hirschland jedoch ist dort kein Thema mehr.

Informationsstand September 2023

Quellen: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg; Landeskirchenarchiv Magdeburg; Bundesarchiv Berlin (Gedenkbuch); Stadtarchiv Magdeburg; Michael Abrahams-Sprod, „Und dann warst du auf einmal ausgestoßen“, Halle 2011, S. 139ff.; Hermann-J. Rupieper / Alexander Sperk (Hrg.), Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei zur Provinz Sachsen, Bd. 1, Regierungsbezirk Magdeburg, 2003, S. 257; Alexandra Przyrembel, „Rassenschande“, Göttingen 2003; Stadtarchiv Steinheim; Archiv der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Martin Viebig (Gedenkstätte Roter Ochse, Halle); Martin Onnasch, Um kirchliche Macht und geistliche Vollmacht, Greifswalder Theologische Forschungen, 20, Frankfurt/M 2010; Martin Onnasch (Ms.), Brief an Prof. Eberhard Bethge zum 80. Geburtstag; Raimund Dehmlow, Garbsen; Stadtarchiv Beelitz; Internetrecherche; Angehörige der Familie; thekesters/Genealogy/Hirschland; Recherchen und Text städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“

Anmerkung¹: Siehe die Gedenkblätter zu Karl-Heinz Bruck und zu Frieda Wolff geborene Hirschfeld, verwitwete Bruck